

Festkonzert mit Raritäten

Marcus Strümpe gestaltet den Auftakt zu „700 Jahre Salvator“ mit einem Werk von Berlioz. Kantorei und Solisten werden nicht geschont

Von Rudolf Hermes

Natürlich hätte Marcus Strümpe für das Festkonzert zum Auftakt der Reihe „700 Jahre Salvatorkirche“ einen Klassiker der Chorliteratur auswählen können. Stattdessen hat sich Strümpe für ein selten gespieltes Werk eines berühmten Komponisten entschieden: Die „Messe Solennelle“ von Hector Berlioz. Eröffnet wird das Konzert mit Auszügen aus Verdis Oper „Nabucco“. Von der Entstehungszeit passt das ungefähr zu Berlioz, wobei der Italiener aber gefälliger komponiert als der Franzose, der wiederum ein Meister der Effekte ist. Zudem kann Marcus Strümpe mit diesem Stück seine Opernleidenschaft ausleben.

Aus Anlass des Jubiläums überbringt Oberbürgermeister Sören Link „die besten Glückwünsche des Rathauses“. Er verweist auf Kirchen als Orte, „mit denen wir sehr persönliche Verbindungen haben“ und auf die enge Verbindung der Geschichte der Stadt Duisburg mit der Geschichte der Salvatorkirche.

Die Berlioz-Messe galt lange Zeit als verschollen und wurde erst 1991



Das Eröffnungskonzert war ein voller Erfolg.

FOTO: UDO MILBRET

in Antwerpen wiederentdeckt. Der gerade einmal 20-jährige Komponist schreibt hier ähnlich exzentrisch und großformatig, wie man es von seinen späteren Werken kennt. Bei dem Schalldruck, den die Kantorei der Salvatorkirche und das Orchester, das aus Mitgliedern der Duisburger Philharmoniker besteht, entfalten, hat man den Eindruck, dass Berlioz als Aufführungsort an Kathedra len wie den Petersdom oder Notre-Dame gedacht hat.

Immer wieder gibt es originelle Ideen: Im „Gloria“ bildet der Männerchor, der seine Text fast spricht, das rhythmische Fundament, über dem sich die Frauenstimmen in wilden Melodiebögen entfalten. Berlioz verlangt den Sopranen, die in der hohen Lage tatsächlich manchmal an ihre Grenzen kommen, einiges ab.

Berlioz komponiert selbst Sakralmusik als große Oper. Marcus Strümpe betont dann auch die vielen Brüche und Stimmungswechsel in der Partitur, lässt Chor und Orchester die Schärfe und rhythmische Kraft der Musik ausleben.

Drei große Stimmen

Mit Sopranistin Romana Noack, Tenor Michael Siemon und Bariton Peter Schöne werden für die Messe gleich drei große Stimme gefordert, die ebenso wenig geschont werden wie die Chöre. Starken Eindruck macht besonders Michael Siemon im „Agnus Dei“: Hier kann er seine Stimme mit viel Schmelz strömen lassen. Auch wenn hier eine Rarität zu erleben war, das Publikum zeigte sich begeistert und spendete allen Mitwirkenden großen Beifall.